

Zutiefst und höchst menschlich

Pantomime für Amnesty International

urs. Man darf sich amüsieren an diesem Theaterabend, doch ist das Grundthema sehr ernst: Das gut einstündige Soloprogramm «Human Rights», mit dem der Pantomime Carlos Martínez durch die Deutschschweiz tourt, ruft Erwachsenen und Jugendlichen einzelne Menschenrechte auf spielerische Art in Erinnerung. Diese Aufgabe unter dem Patronat von Amnesty International Schweiz treibt den 50-jährigen Spanier wortlos in die Höhen und die Tiefen des Menschseins. Ein bestechender Einfall ist etwa die Veranschaulichung des Rechts auf freie Meinungsäusserung: Martínez fordert das Publikum zu allerlei Mitmach-Spielen auf – um sodann jene blosszustellen, die nicht mit der Masse schunkeln.

Wie alle Könner seines Fachs schafft Martínez das faszinierende Kunststück, beim Hantieren mit virtuellen Gegenständen die Illusion realer Objekte wachzuhalten. Wenn er zum Thema Religionsfreiheit scheinbar die Schuhe vor einer Moschee abstreift, wähnt man ihn vorübergehend barfuss über die Bühne wandelnd. Virtuos spiegelt er überdies im weiss bemalten Gesicht die Charaktere: den Grossspurigen, den Unsicheren, den Pedanten. Sein Hang zum Grotesken gipfelt in einer Badezimmerszene zu «Figaro»-Klängen, die einen ein erstes Mal befreit lachen lässt. Die vorangegangene, erste Viertelstunde nämlich bietet schwerere Kost. Den Einstieg bildet ein Akt unvorstellbarer Grausamkeit in gespenstischer Stille: Am Fliessband trennt jemand mit jovialer Miene gelungene Babys von misslungenen, wobei Letztere die Triage nicht überleben. Entsprechend bleibt in der Folge mancher Lacher im Halse stecken. Kann der Drahtseilakt zwischen Aufrütteln und Unterhalten gelingen? Er kann es über weite Strecken. Denn Martínez zielt unter der Regie seiner Landsfrau Mercè Saumell selten auf Gebrüll und Schenkelklopfen im Publikum ab, sondern meist wie ein Chaplin eher auf das Schmunzeln. Dieses lässt Raum für Nachdenklichkeit.

Den angenehm dezent verfolgten didaktischen Zielen der Vorstellung kann durchaus dienlich sein, dass man gelegentlich in der verteilten Sammlung von Menschenrechts-Paragrafen blättern muss, um die konkreten Bezüge der Szenen zu verstehen. Anzuführen ist, dass der Reinerlös der Tournee einem Amnesty-International-Projekt zufließt. Es unterstützt Frauen, die während der Kriegswirren in Guatemala vergewaltigt und gedemütigt worden sind, bei der Selbsthilfe. Spätestens angesichts dieser Verknüpfung mit der dunklen Seite des Themas dürfte der Ernst auf die Gesichter des Publikums zurückkehren.

Zürich, Weisser Wind, bis 10. September, Fr. 38.–.